

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

### Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 21.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Hofe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Nimmergasse 12. In Budapest: Julius Oh. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gellaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

### Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Die stille Woche.

Budapest, 4. April 1882.

Für die Bekenner des christlichen Glaubens sowohl, die die Erinnerung an den Tod des Erlösers mit stillen und schmerzlichen Betrachtungen feiern, als auch für die Landesväter hat die stille Woche begonnen; das Heil, welches seit der Inauguration der freiheitlichen Aera in Ungarn wieder erstanden zu sein schien, das aber die Parlamentarier der Majorität nach und nach so heruntergebracht haben, daß es nur ein Scheinleben fristet, hat jetzt eine Ruhepause, während welcher es sich zwar nicht erholen wird, denn es ist schon gar zu häufig, aber seine Verfolger sind auf Ferien. In der That, zwischen dem Heiland und der Regierung einer Nation kann eine gewisse Ähnlichkeit aufgestellt werden. Jener rettete die Seelen vor Verderbniß, diese kann die bürgerliche Wohlfahrt freieren, befestigen und schügen. Jener hat mit seinem Blute seine heilige Sendung besiegelt, auch Nationen, insbesondere die ungarische mußten bluten, aus gar vielen Wunden bluten, bis sie die Regierung einsetzen, welche ihnen zu ihren Rechten verhelfen sollte. Aber so wie die Glaubensstifter von je durch Lügenprofeten verdächtigt wurden und das Gebäude des Völkerglücks, das sie mühevoll und mit Aufopferung ihres Selbst errichteten, durch falsche Apostel untergraben worden ist, und noch heutzutage wird, ebenso ist es mit den Regierungen, selbst die Beste hat in ihrem Verbaude Männer, die durch ihr Wirken die Segnungen, welche sie verbreiten könnte, in Fluch verwandeln. Solcher Männer sitzen nicht wenige auf den Bänken unseres Abgeordneten- und Magnatenhauses und wenn die stille Woche eintritt, so wird allerdings nichts geschaffen und erreicht, aber — Gottlob! auch nichts dem Volke Nachttheiliges zum Beschlusse erhoben.

Es wäre überhaupt gut, wenn die Regierungsthätigkeit, respektive die Parlamentsessionen auf wenige — aber dafür durch ununterbrochene Arbeit ausgefüllte — Monate eingeschränkt bliebe. Es würde den Deputirten, welche

nicht bloße Berufs-Deputirte sind und auch noch von Anderem, als von den Diäten leben, für ihre eigenen Angelegenheiten Zeit, und dem Lande manch' schwere Zehntausende erspart bleiben.

Aber hier — weist das „Polit. Volksbl.“ nach — hier liegt der Hase im Pfeffer: Man will die Tendenz bemerkt haben, daß die Reichstags-Ferien „zufällig“ immer so beginnen und enden, damit die Deputirten zu Anfang des Monats ihre Diäten beziehen und im nächsten Monat abermals zu ihnen gelangen können. Was davon Wahres ist, wollen wir nicht untersuchen. Jedenfalls aber gibt es viele Deputirte, die auf die Diäten stark angewiesen sind, denen diese mehr Werth haben, als sonst Etwas, ja, gar manche Deputirte, die bloß diese zum Leben haben. Wenn also im Parlamente selbst die Forderung nach einer praktischeren und weniger zeitverschwenderischen Eintheilung der Parlamentssessionen nicht laut wird, mag allerdings die Rücksicht auf zahlreiche Deputirten-Kollegen die Ursache dessen sein.

Leider wird jenes Verlangen nicht oft und laut genug wenigstens außerhalb des Parlaments erhoben. Hat es doch außerordentliche Bedeutung für die Bevölkerung, daß endlich eine, nicht auf's ganze Jahr gewaltsam ausgedehnte Parlaments-Wirksamkeit eintrete. Nicht bloß der Geldverschwendung wegen. Unendlich mehr Gewicht besitzt die Aussicht, dann eine richtiger zusammengesetzte Volksvertretung zu erhalten. Heute können sich bloß Leute ins Parlament wählen lassen, die so viel besitzen, daß sie's „thun können“, also zumeist Grundbesitzer oder „Streber“, zumeist Advokatendiploms-Besitzer, oder Leute, die sonst nicht wüßten, wovon sie leben sollen. Unser Parlament schaut aber auch danach aus. Sein qualitatives Niveau sinkt von Wahlperiode zu Wahlperiode. Ist aber einmal eine zeitlich zusammengebrängtere Reichstags-Thätigkeit eingeführt, so haben auch andere Leute, Leute anderer Stände als des Advokaten- und des Grundbesitzerstandes, die Möglichkeit, ihrem Vaterlande durch die praktische Kenntniß ihrer Standes-Interessen im Parlamente nützlich zu werden.

Von diesem Gesichtspunkte aus kann man nur lebhaft wünschen, es möchte je öfter und lauter und möglichst allgemein der Wunsch nach anderer Zeiteintheilung des Parlaments erhoben werden.

Doch noch eine andere Forderung muß und zwar von den respektiven Wählerschaften geltend gemacht werden. Die Pflichtvergessenheit der Abgeordneten wird immer krasser und augenfälliger. In jüngster Zeit mußte zweimal „Katalog gelesen“ werden und jedesmal wurde eruiert, daß mehr als zweihundert Deputirte aller Parteien — die Mitglieder der Oppositions-Parteien sind in diesem Punkte eben um kein Haar besser — abwesend sind. Mehr als die Hälfte der Deputirten sind wirklich regelmäßig auf für pflichttreue Männer vorbehaltenen Ferien. Bei den Wahlen versprechen sie Himmel und Erde und noch einige Welttheile, sowie sie aber gewählt worden, kümmern sie sich nur um die Einkassirung ihrer Diäten- und Quartiergelder, lassen sich allenfalls bei „entscheidenden“ Abstimmungen — ein- zweimal im Jahre — zum Ja- oder Nein-sagen telegraphisch nach Budapest zitiren, im Uebrigen aber lassen sie ihre Wähler gute Leute sein, die sie bei den nächsten Wahlen schon wieder herumtriegen. Diesem unqualifizirbaren Mißbrauche mit den Pflichten des wichtigsten Amtes, mit den eigenen Verheuerungen und mit dem guten Glauben der Wähler sollte endlich doch ein Ziel gesetzt werden. Wer es um das Ansehen, die Würde und das Gewicht des Parlaments und des ganzen Parlamentarismus ehrlich meint, muß unausgesetzt diesem eklen Treiben entgegen-treten und auf seine Abstellung dringen.

Es gibt denn auch ein gründliches Mittel der Abhilfe. Man führe die Präsenzmarken oder Präsenzlisten ein. Wer in der Sitzung anwesend ist, erhält die Diäten für dieselbe sammt Quartiergeld-Zuschuß, — wer nicht da ist, bekommt diese Gelder für diese Sitzung nicht. Alle Bedenken, welche man bisher dagegen geltend zu machen suchte, sind nicht in dem Grade wichtig, wie der in Frage stehende Werth der Volksvertretung, welchen man

## Feuigelton.

### Militärische Schliemanns!

Cattaro, 28. März.

N. W. T. Daß unsere wackeren Landsleute, die das Mißgeschick in diese unwirthliche Felsenwüste verschlagen, um sich mit Krivoszianern und Herzegowzen zu schlagen, tüchtige Soldaten sind, das haben sie vollauf bewiesen; nun scheinen sie es darauf abgesehen zu haben, der erstaunten Mitwelt mit einer neuen, von ihnen bisher noch nicht praktizierten Eigenschaft zu debutiren. Sie treiben nämlich Schatzgräberei und, wie Ihnen diese Feilen zeigen werden, nicht ohne Glück. Jedweder unserer Soldaten, der nur im Krivoszianer-Ländchen weilt, scheint in sich den Beruf eines Schliemann zu fühlen, dessen einzige Aufgabe es ist, die wohlvergrabenen Schätze dieser ungewaschenen Trojaner zu heben. Und nun sehen wir sie aller Orten auf den Felsen herumklettern und die kurze Mäße, die ihnen der anstrengende Wack- und Vorpostendienst, Straßenbau u. s. w. übrig läßt, dazu benützen, daß sie kreuz und quer den trostlosen Felsenirrgarten durchstreifen. Da ist keine Zinke, die sie nicht erklettert, keine Schlucht, in die sie nicht hinabsteigen, keine Höhle, die sie nicht durchkriechen und

kein Spalt, in den sie nicht ihre Leiber hineinzwingen. Hauptsächlich gelten diese Terrainstudien, in welchen in erster Linie die wackeren „Hessen“ exzelliren, den diversen Waffen, Munitions- und Proviant-Depots, welche die Krivoszianer und Konferten in den zahlreichen Schluchten und Höhlen ihres Felsenlabyrinth angelegt haben, ehe sie die Reise nach Montenegro antreten. Und so pfiffig sie es auch angestellt zu haben glauben, um ihre durchaus nicht so verachtenswerten Schätze den Augen der Unseren zu entziehen, so entgeht selbst das Verborgenste dieser Verstecke nicht den Falkenaugen unserer Soldaten. Kein Tag vergeht, an welchem nicht eines oder das andere dieser heimlichen, behördlich nicht angezeigten Magazine eruiert und ausgehoben wird.

Sie haben gar keine Idee, wachst wahrhaft stupendes Assortiment aller möglichen Dinge es in den Klüften und Höhlen dieses als so blutarm verschrieenen Landes aufgespeichert liegt. Erst gestern betrat ich einen jener Krivoszianer-Speicher, den unsere Soldaten in der Nähe von Klavici aufgestöbert hatten. Als ich die Sohle des grabesdunkeln Schachtes betreten, den unsere sündigen Landsleute nach Wegwägung diverser Felsblöcke erschlossen, glaubte ich mich in eine jener neapolitanischen Kavernen versetzt, wie sie Salvator Rosa's Meisterrösel auf die Leinwand gezeichnet. Welch' ein Gerümpel von aller

Orten zusammengehaubten und zusammengemausten Dingen! Dort aus verblühten Teppichsegen heraus lugen die Kolben von silberbeschlagenen, korallengarnirten Pistolen, hier gleißeln mit Gold und Perlmutter überreich intrusirte Flinten, Handjars und Patagans, dort funkeln Krystallkäufe von Buzdohans und Streitkeulen, und daneben zu Haufen geschichtet eine herrliche Sammlung von Meisterwerken abendländischer Waffenschmiedekunst, prächtig ziselirte Toldaner neben handbreiten Venezianer-Kaufdegen, gemessene Viperas mit dünnen, haarstarken dreikantigen Bajonnetklingen; da kreuzen sich feingeaderte Miserikordias (Genickfänger) mit Silberscheide und mattgrün schimmernden Jaspis- oder Achatgriffen, mit den glockenförmigen Gefäßen schlangentartig gewundener Astoken-Säbel. Man sieht's den herrlichen Waffen auf den ersten Blick an, daß sie nicht für Krivoszianer-fäuste geschmiedet wurden.

Eine andere Höhle, in die ich mit Aufbietung aller meiner gymnastischen Fertigkeit hineinvolteigerte, wies ein gutes Hundert aller erdenklichen gangbaren und ungangbaren Handelsartikel auf, jedenfalls die Spolien aus dem Laden eines armen Landkrämers. In einem gleichzeitig einer Falkenfamilie als Horst dienenden Nis hatten die Krivoszianer-Elstern gestohlene Padsättel arabischer Provenienz, ein Duzend Kalbfelle, Tornister, ein gutes tausend Schachteln

durch die Diäten-Jäger bei ständigen Sitzungen Schwänzen so arg herabsetzt. Ueberdies ist die finanzielle Seite der Frage, obwar die nebensächliche, doch auch zu beachten; wahrlich! wenn man schon nicht durchdrungen ist, von der Pflicht, Gedeihliches zum Besten des Volkes zu schaffen, so sollte man doch wenigstens mit den Steuergulden hausväterlicher umgehen, als es heute geschieht.

### Zur Vertuschungs-Maxime der Jetztzeit.

Eine ganz begründet und zweckmäßig klingende Verfügung verlaublichen die Regierungsblätter, allein, beim Lichte besehen, klingt sie eben nur gut, in Wahrheit ist sie nur für die — spitzbübischen, untreuen Beamten zweckmäßig.

Hören wir: „Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister angeordnet, daß die Verwaltungs-Beamten, wenn dieselben wegen amtlicher Handlungen oder Unterlassungen von den Gerichtshöfen zur Verantwortung gezogen werden, behufs Vermeidung von grundlosen Requisitionen nicht direkt von den königlichen Staatsanwälten angeklagt werden sollen, sondern daß die Anklage, bevor dieselbe dem Gerichtshofe unterbreitet wird, den Amtschefs, Vizegespännern oder Bürgermeistern der Betreffenden mitgeteilt werde, deren Meinungsäußerung während eines achtstägigen, beziehungsweise kürzeren Termins abzuwarten ist. Der Minister des Innern gibt in seinem Erlasse der Hoffnung Ausdruck, daß die Vizegespännern oder Bürgermeister, sowie sie darauf achten, daß die Beamten von der Last einer unbegründeten Anklage je eher befreit werden, auch dahin wirken werden, daß den wirklich Schuldigen auch die verdiente Strafe zu Theil werde.“

Zu dieser offiziellen Kundmachung fügt das „Neue Pester Journal“ Betrachtungen, die sich auch uns, als wir den obigen Erlaß lasen, unwillkürlich aufdrängten. Genanntes Blatt schreibt: „Die Maßregel zum Schutze der Beamten steht im ersten Momente zwar unerschütterlich, in Wirklichkeit aber ist sie von nicht zu unterschätzender prinzipieller und praktischer Bedeutung. Durch einen Regierungserlaß wird hier sämmtlichen Verwaltungsbeamten eine ganz exakte Stellung gesichert und ein Verfahren inauguriert, das mit dem Geseze und der bisherigen gesetzlichen Uebung im strikten Gegensatze steht. Die Regierungsverordnung gibt sich den Anschein, als ob sie nur den Zweck verfolge, die Verwaltungsbeamten vor ungerechtfertigten Requisitionen zu schützen, im Uebrigen aber darauf abzielt, die wirklich Schuldigen desto sicherer der verdienten Strafe zu unterziehen. Das sind — mit Verlaub gesagt — leere Redensarten. Auf uns macht die Verordnung ganz den Eindruck, als drehte es sich im Gegentheil darum, gewisse Prozesse hintanzuhalten und im Keime zu ersticken, die seit Langem — schon in Folge ihrer Zahl — gewissen Kreisen höchst unangenehm sind. Jedenfalls verdient die Sache Beachtung und speziell erheischt die in Rede stehende Verordnung vom Standpunkte der Gesezlichkeit eine eingehende Prüfung.“

### Vom Kriegsschauplatz im Süden.

Wien, 4. April 1882.

Sehr skeptisch sagt die hier erscheinende, wohl stets am Besten informierte „W. A. Z.“ die Situation

am Inzurrektionschauplatz auf. Anknüpfend an die letzten offiziellen Kriegsbuletins findet sie es „merkwürdig“, daß Baron Jovanovic in seinen umfassenden Bericht die Vorgänge des am 26. gegen die Snejzica-Planina inscenirten und bekanntlich resultatlos verlaufenen „Kesseltreibens“ gänzlich ignoriert, und erst nach den Folgen desselben, dem angeblichen Rückzug der Insurgenten nach Barjenica, westlich von Gacko, und weiters nach dem Norden anhebt. Man hat also im militärischen Pressbureau, wie es scheint, begründete Ursachen gefunden, die Expedition gegen die Snejzica-Planina mit Stillschweigen zu übergehen.

Wie aus dem vorliegenden, ziemlich nichtssagen- den Operations-Berichte hervorgeht, hat das Stations-Kommando in Gacko in der Nacht vom 26. auf den 27. März die Garnison von Foca von dem Anrücken der Insurgenten avisirt und ihnen auch eine Abtheilung nachgeschickt, welche die Arrieregarde der Insurgenten beschoß. Das Stations-Kommando in Gacko war also zu spät von den in ihrer nächsten Nähe hausenden Banden unterrichtet worden, da dieselben schon am 25. in Barjenica waren, und war die Garnison von Gacko auch zu schwach, um eine energische Verfolgung der Banden einzuleiten. Der offizielle Bericht erwähnt nur die durch G.M. Obadich aus Foca energisch und gut eingeleitete Verfolgung der Insurgenten, denen tüchtige Schlappen, ja noch mehr, förmliche Niederlagen, so namentlich an der Tara, beigebracht wurden.

M. Baron Dahlen meldet unter dem 2. April Abends: „Da durch das Gesezt bei Belenice am 30. März sichergestellt wurde, daß die Insurgenten zwischen dem Bis-Berg und der Tara standen, so entsandte G.M. Obadich am 31. v. M. eine Kolonne von Celebic über den Bis-Berg, eine zweite Kolonne von Lovice gegen Bisovo. Nach kurzem Feuergefechte gingen die Insurgenten gegen Belenice zurück; beide Kolonnen folgten vereinigt über Belenice in der Richtung gegen den Rogjet-Berg. Während einige Abtheilungen dessen Kuppe erliegen, beorderte Major Prgebat unter der Annahme, daß die Insurgenten, ähnlich wie im Gesezte Tags vorher, sich auf Abfällen des Stanjevo gegen die Tara zurückziehen werden, eine Abtheilung gegen Stanjevo-Brdo. Diese Abtheilung erblickte, als sie sich um 9 Uhr Morgens auf dem Höhenrande des Stanjevo entwickelte hatte, in der Thalschlucht Insurgenten, welche schaarenweise bei Djendova-Luta die Tara auf zwei Platten übersehten und Viehheerden durch den Fluß trieben. Die Abtheilung eröffnete das Feuer auf die Ueberfuhr, worauf sämmtliche Abtheilungen und eine Batterie an den Rand des Stanjevo-Brdo eilten und die Insurgenten mit bedeutendem Erfolge beschoßen. Man bemerkte zahlreiche Gegner in die Tara stürzen eine Platte verfant und die Uebersezung wurde eingestellt. Da die Ueberfuhr der Insurgenten bereits einige Zeit vor dem Erscheinen der Kolonne begonnen hatte, so dürften beiläufig 200 Mann und mehrere Viehheerden das jenseitige Ufer erreicht haben.“

Unfererseits hat das 14. Jäger-Bataillon bei den letzten Gesezten einigermassen gelitten. Es sind in dem nur folgende Namen vorläufig bekannt: Jäger Fr. Mansch schwer verwundet, leichter verwundet der Zugführer Josef Fuja. Am 30. März bei Belenice: Vom 77. Infanterie-Regimente: todt Jado Perust, verwundet zwei Infanteristen; vom 14. Feldjäger-Bataillon: schwer verwundet die Jäger Benzal Javabil und Joh. Witel, leicht verwundet Unterjäger Josef Beer und Jäger Johann Jaska.

M. Baran Jovanovic meldet endlich noch unter dem 2. April: „Insurgentenbanden halten sich in der Krivoscie noch immer an einigen Punkten hart an der montenegrinischen Grenze auf und beunruhigen durch

aus größerer Entfernung abgegebenes Feuer unsere Vortruppen. — Am 26. März war in der Krivoscie Geplänkel bei Poljevac ohne Verlust. Am 1. April wurde der Jäger Martin Pranis des 10. Bataillons vom Tiroler Regiment bei Sukovac durch einen Weitschuß von Besanik leicht verwundet.“

### Vom Cage.

Die Trauung des Prinzen Arnulph. Prinz Arnulph von Baiern nimmt bei seinem demnächstigen Eintreffen in Wien im Palais seiner Tante, der Herzogin Adelgunde von Modena, Absteigequartier; die übrigen zu seiner Vermählung am 12. April in Wien eintreffenden bayerischen Prinzen werden in der Hofburg wohnen. Prinzessin Therese Riechtenstein (des Prinzen Braut) erhält vom Papste ein prachtvolles Eisenkreuz, mit kostbaren Juwelen eingelegt, als Hochzeitsgeschenk. Nach Vollzug der Trauung in der Kapelle des Riechtenstein'schen Palais reisen die Neuvermählten nach München ab.

Blutige Ereignisse stehen wieder einmal in Rußland bevor. Es wird nämlich aus St. Petersburg gemeldet: Der Czar änderte das auf „Tod durch den Strang“ lautende Urtheil Suchanoff's auf „Tod durch Blei und Pulver“ deshalb ab, weil er den Ausbruch einer militärischen Revolte befürchtete. Die Geständnisse, die Suchanoff bezüglich der in der Armee verübten Mißbräuche vor dem Kriegsgerichte machte, übten einen schmerzlichen Eindruck auf die Offizierskreise aus. Es verlautet, der Czar habe nach der Ermordung Strelnikoff's einen Drohbrief erhalten, der den Czaren außerordentlich beunruhigt gemacht habe.

Der österr.-ung. Botschafter in Paris, Freiherr von Beust, sollte einem bestimmt aufgetretenen Gerüchte zufolge, in Disponibilität versetzt werden; nun aber wird offiziell verkündet, daß an die Abberufung Beust's nicht gedacht wird.

Zum österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest wurde Baron Mayr, Sohn des Presburger Physikus Dr. Mayr, auszuwählen.

Minister Tréfort über die Reform des Oberhauses. Der Obergespan des Stuhlweihenburger Komitates, Ladislaus Szögyény-Marich hat vor Kurzem in einer Broschüre einen Vorschlag zur Reform des Oberhauses veröffentlicht. Die jüngste Nummer der „Budapesti Szemle“ enthält nun ein Essay, in welchem Minister Tréfort auf diese Broschüre reflektirend, seine Ansichten über diese Frage darlegt. Der Minister spricht darin genau dasselbe, was er hier zuletzt in Dedenburg als gewählter Deputirter unserer Stadt, in der Turnhalle ausführlich über diesen Gegenstand geäußert hat. Ueber das Wesen der Reform selbst, meint er, können wir das englische System, vermöge der Verschiedenheit unserer Verhältnisse, nicht adoptiren. Die Kirchenfürsten der einzelnen Konfessionen sollen Sitz im Oberhause haben, die Titular-Bischöfe und Obergespännern jedoch daraus ausgeschlossen werden, den Magnaten soll die Pairwürde nur nach einem gewissen Census (z. B. nach einer Steuer von 3000 fl.) und mit einer Beschränkung bezüglich des Alters (30 Jahre als Minimalgrenze angenommen) verliehen werden. Ferner akzeptirt er die Ernennung von Männern ins Oberhaus, die durch ihre Wirksamkeit sich Verdienste um das öffentliche Wohl erworben haben.

Den Gesezentwurf über Reorganisation der Mittelschulen wird der Unterrichtsminister bei

Wachszündkerzen und, o Wunder — etliche Stück Mandelschiffen geborgen — von letzterer, die wahrscheinlich von den edlen Junaten als gänzlich unbrauchbarer Artikel betrachtet ward, fanden wir noch ganze Päckchen in angrenzendem Gestein herumgestreut. Es hieß den Rahmen dieses Berichtes ganz ungehörlich überschreiten, wollte ich die immerhin nicht uninteressante Inventarsaufnahme dieser schier unerschöpflichen Felsenhöhlen fortsetzen, und schließe ich nur mit der Erzählung eines seltsamen Fundes, den unsere militärischen Schliemanns in der Nähe von Clari gemacht. Ein Soldat von Hessen-Infanterie, ein maurais sujet erster Kategorie, dessen Konduitenliste eine überaus stattliche Strafanzahl aufweist, war bei seinen Exkursionen bis zu einem bizarrgeformten, scheinbar unersteiglichen Karstfelsen gekommen, dessen Erstimmung er indessen riskirte, da ihn ein dunkler, hart unterhalb der Spitze gähnender Felsenpan gar zu mächtig lockte; umringt von einer kleinen Schaar von Bewunderern, die am Fuße der Klippe zurückblieben, machte er sich an den Aufstieg. Der Waghals war auch nachdem er wohl hundertmal sein Genick und seine geraden Glieder riskirt hatte, am Endziel angelangt und nachdem er seinen Leib in den klaffenden Spalt hineingezwängt hatte, den Blicken der Untenstehenden ent-

Der Schäfersucher aber ließ von sich nichts hören und die Kameraden singen an, um den Waghals besorgt zu werden, umso mehr, als ihre Rufe nicht beantwortet wurden und sie die Besichtigung hegen mußten, daß dem Tollkopf ein Unglück zugefallen sei. Einige Infanteristen machten sich auf die Suche nach dem Verschwundenen und waren richtig unter tausendfältigen Mühen bis zur Felsennadel emporgellettert, als ein seltsames Schauspiel sie mit abergläubischer Furcht erfüllte. Denn aus jener Felsenspalte, in welcher der Soldat verschwunden war, tauchte ein Phantom empor, gar schrecklich anzuschauen. Auf dem Haupte saß eine Art von Krone, wie sie die griechischen Geistlichen zum Festornate tragen, und um die Schultern wälte in reichen Falten ein mit Kreuzen und Goldzieraten geschmückter Talar, während die Hände des fahlen Gespenstes drohend einen vergoldeten Krummstab schlangen. Sahen es doch fast, als hätte ein seit hundert Jahren in der Felsenhöhle eingesperrter Kirchenvater seine Grabeshüllen gesprengt, um die zu strafen, die seine ewige Ruhe zu stören gekommen waren. Aber der leicht begreifliche Schreck machte bald einer maßlosen Heiterkeit und herzlichen Gelächter Platz, als das vermeintliche Gespenst, den Kalkstaub von den Wangen schüttelnd, den breiten Mund zum Sprechen öffnete und im anheimelnden Pöbel Dialekt den Unten-

stehenden die Worte zurief: „Kummt's auffi und schaut's eini in d'ös Raubernest.“ Es war der verlorene geglaubte Kamerad, welcher mit den in der Höhle aufgefundenen Messgewändern sich rasch maskirt hatte, um seinen erstauten Kameraden sich in voller Popenglorie zu zeigen. Er beeilte sich auch, die Honneurs in der von ihm glänzlich erschlossenen Schackammer zu machen. Diese zeigte sich als eine tief in das Kalkgestein hineinführende Höhle, deren Wände mit allerlei Kirchgeräth, mit Messgewändern, Altarschreinen, Ciborien und Monstranzen förmlich tapetirt war. Es mußten das kuriose Heilige gewesen sein, diese Mönche, die ihren Port diesem Felsen anvertraut, denn man fand ein Duzend Hinterlader, drei mit Martini-Patronen angefüllte Munitionsverschlüsse, sowie einen Haufen Handschabs, Patagans und Schnappmesser, eine kleine Bibliothek höchst weltlicher Werke, darunter eine russische Uebersetzung von Zola's: „Ventre de Paris“ mit Illustrationen, schließlich eine Art Proklamation, welche mit den Worten des Dichters Tischew begann: „Die Brust im Panzer des Glaubens und mit Gott bist Du ein furchtbarer Riese, o Rußland!“

Das ist ein Theil der Entdeckungen, die unser militärischer Schliemanns in der Krivoscie gemacht hat. C. W.—r.

durch die Diäten-Jäger bei ständigen Sitzungen-Schwängen so arg herabsetzt. Ueberdies ist die finanzielle Seite der Frage, obwar die nebensächliche, doch auch zu beachten; wahrlich! wenn man schon nicht durchbringen ist, von der Pflicht, Weidlich es zum Besten des Volkes zu schaffen, so sollte man doch wenigstens mit den Steuergulden haushälterischer umgehen, als es heute geschieht.

### Zur Vertuschungs-Maxime der Jetztzeit.

Eine ganz begründet und zweckmäßig klingende Verfügung verlaublichen die Regierungsblätter, allein, beim Nichte versehen, klingt sie eben nur gut, in Wahrheit ist sie nur für die — spitzbübischen, untreuen Beamten zweckmäßig.

Hören wir: „Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister angeordnet, daß die Verwaltungs-Beamten, wenn dieselben wegen amtlicher Handlungen oder Unterlassungen von den Gerichtshöfen zur Verantwortung gezogen werden, behufs Vermeidung von grundlosen Requisitionen nicht direkt von den königlichen Staatsanwälten angeklagt werden sollen, sondern daß die Anklage, bevor dieselbe dem Gerichtshofe unterbreitet wird, den Amtschefs, Vizepräsidenten oder Bürgermeister der betreffenden mitgeteilt werde, deren Meinungsäußerung während eines achtstägigen, beziehungsweise kürzeren Termins abzuwarten ist. Der Minister des Innern gibt in seinem Erlasse der Hoffnung Ausdruck, daß die Vizepräsidenten oder Bürgermeister, sowie sie darauf achten, daß die Beamten von der Last einer unbegründeten Anklage je eher befreit werden, auch dahin wirken werden, daß den wirklich Schuldigen auch die verdiente Strafe zu Theil werde.“

Zu dieser offiziellen Kundmachung fügt das „Neue Bester Journal“ Betrachtungen, die sich auch uns, als wir den obigen Erlaß lasen, unwillkürlich aufdrängten. Genanntes Blatt schreibt: „Die Maßregel zum Schutze der Beamten steht im ersten Momente zwar unversänglich aus, in Wirklichkeit aber ist sie von nicht zu unterschätzender prinzipieller und praktischer Bedeutung. Durch einen Regierungserlaß wird hier sämtlichen Verwaltungsbeamten eine ganz exemte Stellung gesichert und ein Verfahren inauguriert, das mit dem Gesetze und der bisherigen gesetzlichen Uebung im strikten Gegensatz steht. Die Regierungsverordnung gibt sich den Anschein, als ob sie nur den Zweck verfolge, die Verwaltungsbeamten vor ungerechtfertigten Requisitionen zu schützen, im Uebrigen aber darauf abzielt, die wirklich Schuldigen desto sicherer der verdienten Strafe zu unterziehen. Das sind — mit Verlaub gesagt — leere Nebensarten. Auf uns macht die Verordnung ganz den Eindruck, als drehte es sich im Gegenteil darum, gewisse Prozesse hintanzuhalten und im Keime zu ersticken, die seit Langem — schon in Folge ihrer Zahl — gewissen Kreisen höchst unangenehm sind. Jedenfalls verdient die Sache Beachtung und speziell erheischt die in Rede stehende Verordnung vom Standpunkte der Gerechtigkeit eine eingehende Prüfung.“

### Vom Kriegsschauplatz im Süden.

Wien, 4. April 1882.

Sehr skeptisch faßt die hier erscheinende, wohl stets am Besten informirte „W. A. B.“ die Situation

Wachszünderzehen und, o Wunder — etliche Stück Mandelfeise geborgen — von letzterer, die wahrscheinlich von den edlen Juncaten als gänzlich unbrauchbarer Artikel betrachtet ward, fanden wir noch ganze Päckchen in angrenzendem Gestein herumgestreut. Es hieß den Rahmen dieses Berichtes ganz ungebührlich überschreiten, wollte ich die immerhin nicht uninteressante Inventarsaufnahme dieser schier unerschöpflichen Felsenhöhlen fortsetzen, und schließe ich nur mit der Erzählung eines seltsamen Fundes, den unsere militärischen Schliemanns in der Nähe von Clarcic gemacht. Ein Soldat von Hessen-Infanterie, ein mauris sujet erster Kategorie, dessen Konduitenliste eine überaus stattliche Strafanzahl aufweist, war bei seinen Exkursionen bis zu einem bizarren, scheinbar unerleuglichen Karstfelsen gekommen, dessen Erklärung er indessen riskirte, da ihn ein dunkler, hart unterhalb der Spitze gähnender Felsenpan gar zu mächtig lockte; umringt von einer kleinen Schaar von Bewunderern, die am Fuße der Klippe zurückblieben, machte er sich an den Aufstieg. Der Waghals war auch nachdem er wohl hundertmal sein Genick und seine geraden Glieder riskirt hatte, am Endziel angelangt und nachdem er seinen Leib in den klaffenden Spalt hineingezwängt hatte, den Blicken der Untenstehenden entzogen.

am Insurrektionschauplatz auf. Anknüpfend an die letzten offiziellen Kriegsbuletins findet sie es „merkwürdig“, daß Baron Jovanovics in seinen umfassenden Bericht die Vorgänge des am 26. gegen die Snjeznica-Planina inscenirten und bekanntlich resultatlos verlaufenen „Kesseltreibens“ gänzlich ignoriert, und erst nach den Folgen desselben, dem angeblichen Rückzug der Insurgenten nach Jarjenica, westlich von Gacko, und weiters nach dem Norden anhebt. Man hat also im militärischen Pressbureau, wie es scheint, begründete Ursachen gefunden, die Expedition gegen die Snjeznica-Planina mit Stillschweigen zu übergehen.

Wie aus dem vorliegenden, ziemlich nichtssagenden Operations-Berichte hervorgeht, hat das Stations-Kommando in Gacko in der Nacht vom 26. auf den 27. März die Garnison von Foca von dem Arrücken der Insurgenten avisirt und ihnen auch eine Abtheilung nachgeschickt, welche die Arrieregarde der Insurgenten beschloß. Das Stations-Kommando in Gacko war also zu spät von den in ihrer nächsten Nähe hausenden Banden unterrichtet worden, da dieselben schon am 25. in Jarjenica waren, und war die Garnison von Gacko auch zu schwach, um eine energische Verfolgung der Banden einzuleiten. Der offizielle Bericht erwähnt nur die durch G.M. Obadich aus Foca energisch und gut eingeleitete Verfolgung der Insurgenten, denen tüchtige Schläppen, ja noch mehr, förmliche Niederlagen, so namentlich an der Tara, beigebracht wurden.

F.M. Baron Dahlen meldet unter dem 2. April Abends: „Da durch das Gefecht bei Velenic am 30. März sichergestellt wurde, daß die Insurgenten zwischen dem Bis-Berg und der Tara standen, so entsandte G.M. Obadich am 31. v. M. eine Kolonne von Celebic über den Bis-Berg, eine zweite Kolonne von Lovice gegen Bisovo. Nach kurzem Feuergefechte gingen die Insurgenten gegen Velenic zurück; beide Kolonnen folgten vereint über Velenic in der Richtung gegen den Rogiet-Berg. Während einige Abtheilungen dessen Kluppe erstiegen, beorderte Major Przedat unter der Annahme, daß die Insurgenten, ähnlich wie im Gefechte Tags vorher, sich auf Abfällen des Stanjevo gegen die Tara zurückziehen werden, eine Abtheilung gegen Stanjevo-Brdo. Diese Abtheilung erblickte, als sie sich um 9 Uhr Morgens auf dem Höhenrande des Stanjevo entwickelt hatte, in der Thalschlucht Insurgenten, welche schaarenweise bei Djendova-Luta die Tara auf zwei Plätzen überlegten und Viehheerden durch den Fluß trieben. Die Abtheilung eröffnete das Feuer auf die Ueberfuhr, worauf sämtliche Abtheilungen und eine Batterie an den Rand des Stanjevo-Brdo eilten und die Insurgenten mit bedeutendem Erfolge beschossen. Man bemerkte zahlreiche Gegner in die Tara stürzen eine Platte versank und die Ueberlegung wurde eingestellt. Da die Ueberfuhr der Insurgenten bereits einige Zeit vor dem Erscheinen der Kolonne begonnen hatte, so dürften beiläufig 200 Mann und mehrere Viehheerden das jenseitige Ufer erreicht haben.“

Unsererseits hat das 14. Jäger-Bataillon bei den letzten Gefechten einigermaßen gelitten. Es sind in dem nur folgende Namen vorläufig bekannt: Jäger Fr. Mansch schwer verwundet, leichter verwundet der Zugführer Josef Fuja. Am 30. März bei Velenic: Vom 77. Infanterie-Regimente: todt Jado Perust, verwundet zwei Infanteristen; vom 14. Feldjäger-Bataillon: schwer verwundet die Jäger Wenzel Zavadil und Joh. Witel, leicht verwundet Unterjäger Josef Beer und Jäger Johann Jaska.

F.M. Baron Jovanovics meldet endlich noch unter dem 2. April: „Insurgentenbanden halten sich in der Krivoscie noch immer an einigen Punkten hart an der montenegrinischen Grenze auf und beunruhigen durch

aus größerer Entfernung abgegebenes Feuer unsere Vortruppen. — Am 26. März war in der Krivoscie Gefecht bei Poljevac ohne Verlust. Am 1. April wurde der Jäger Martin Pranis des 10. Bataillons vom Tiroler Regiment bei Gutovac durch einen Weitschuß von Brsanik leicht verwundet.“

### Vom Tage.

Die Trauung des Prinzen Arnulph. Prinz Arnulph von Baiern nimmt bei seinem demnächstigen Eintreffen in Wien im Palais seiner Tante, der Herzogin Adelgunde von Modena, Absteigequartier; die übrigen zu seiner Vermählung am 12. April in Wien eintreffenden bairischen Prinzen werden in der Hofburg wohnen. Prinzessin Therese Riechtenstein (des Prinzen Braut) erhält vom Papste ein prachtvolles Elfenbeinkreuz, mit kostbaren Juwelen eingelegt, als Hochzeitsgeschenk. Nach Vollzug der Trauung in der Kapelle des Riechtenstein'schen Palais reisen die Neuvermählten nach München ab.

Blutige Ereignisse stehen wieder einmal in Rußland bevor. Es wird nämlich aus St. Petersburg gemeldet: Der Czar änderte das auf „Tod durch den Strang“ lautende Urtheil Suchanoff's auf „Tod durch Blei und Pulver“ deshalb ab, weil er den Ausbruch einer militärischen Revolte befürchtete. Die Geständnisse, die Suchanoff bezüglich der in der Armee verübten Mißbräuche vor dem Kriegsgerichte machte, übten einen schmerzlichen Eindruck auf die Offizierskreise aus. Es verlautet, der Czar habe nach der Ermordung Strelnikoff's einen Drohbrieff erhalten, den der Czaren außerordentlich besorgt gemacht habe.

Der österr.-ung. Botschafter in Paris, Freiherr von Beust, sollte einem bestimmt aufgetretenen Gerüchte zufolge, in Disponibilität versetzt werden; nun aber wird offiziell versichert, daß an die Abberufung Beust's nicht gedacht wird.

Zum österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest wurde Baron Mayer, Sohn des Pressburger Pfißkus Dr. Mayer, auswärts hlt.

Minister Tréfort über die Reform des Oberhauses. Der Obergespan des Stuhlweissenburger Komitates, Ladislaus Szögyény-Marich hat vor Kurzem in einer Broschüre einen Vorschlag zur Reform des Oberhauses veröffentlicht. Die jüngste Nummer der „Budapesti Szemle“ enthält nun ein Essay, in welchem Minister Tréfort auf diese Broschüre reflektirend, seine Ansichten über diese Frage darlegt. Der Minister spricht darin genau dasselbe, was er hier zuletzt in Dedenburg als gewählter Deputirter unserer Stadt, in der Turnhalle ausführlich über diesen Gegenstand geäußert hat. Ueber das Wesen der Reform selbst, meint er, können wir das englische System, vermöge der Verschiedenheit unserer Verhältnisse, nicht adoptiren. Die Kirchenfürsten der einzelnen Konfessionen sollen Sitz im Oberhause haben, die Titular-Bischöfe und Obergespanne jedoch daraus ausgeschlossen werden, den Magnaten soll die Pairswürde nur nach einem gewissen Census (z. B. nach einer Steuer von 3000 fl.) und mit einer Beschränkung bezüglich des Alters (30 Jahre als Minimalgrenze angenommen) verliehen werden. Ferner akzeptirt er die Ernennung von Männern ins Oberhaus, die durch ihre Wirksamkeit sich Verdienste um das öffentliche Wohl erworben haben.

Den Gesekentwurf über Reorganisation der Mittelschulen wird der Unterrichtsminister bei

Der Schäfersucher aber ließ von sich nichts hören und die Kameraden fingen an, um den Waghals besorgt zu werden, umso mehr, als ihre Rufe nicht beantwortet wurden und sie die Befürchtung hegten mußten, daß dem Tollkopf ein Unglück zugestoßen sei. Einige Infanteristen machten sich auf die Suche nach dem Verschwundenen und waren richtig unter tausendfältigen Mühen bis zur Felsenrinne emporgeklettert, als ein seltsames Schauspiel sie mit abergläubischer Furcht erfüllte. Denn aus jener Felsenrinne, in welcher der Soldat verschwunden war, tauchte ein Phantom empor, gar schrecklich anzuschauen. Auf dem Haupte saß eine Art von Krone, wie sie die griechischen Geistlichen zum Festornate tragen, und um die Schultern wallte in reichen Falten ein mit Kreuzen und Goldzieraten geschmückter Talar, während die Hände des fahlen Gespenstes drohend einen vergoldeten Krummstab schwenkten. Schien es doch fast, als hätte ein seit hundert Jahren in der Felsenrinne eingesperrter Kirchenvater seine Grabeshüllen gesprengt, um die zu strafen, die seine ewige Ruhe zu stören gekommen waren. Aber der leicht begreifliche Schreck machte bald einer maßlosen Heiterkeit und herzlichen Gelächter Platz, als das vermeintliche Gespenst, den Kalfstaub von den Wangen schüttelnd, den breiten Mund zum Sprechen öffnete und im anheimelnden Ringer Dialekt den Unten-

stehenden die Worte zurief: „Kumm't's auffi und schau't's eini in d's Rauberneß.“ Es war der verlorene geglaubte Kamerad, welcher mit den in der Höhle aufgefundenen Messgewändern sich rasch maskirt hatte, um seinen erstanten Kameraden sich in voller Popen gloria zu zeigen. Er beillte sich auch, die Honneurs in der von ihm glücklich erschlossenen Schackammer zu machen. Diese zeigte sich als eine tief in das Kalkgestein hineinführende Höhle, deren Wände mit allerlei Kirchgeräth, mit Messgewändern, Altarschreinen, Ciborien und Monstranzen förmlich tapeziert war. Es mußten das kuriose Heilige gewesen sein, diese Mönche, die ihren Spott diesem Felsen anvertraut, denn man fand ein Duzend Hinterlader, drei mit Martini-Patronen angefüllte Munitionsverschläge, sowie einen Haufen Handscharen, Patagans und Schnappmesser, eine kleine Bibliothek höchst weltlicher Werte, darunter eine russische Uebersetzung von Zola's: „Ventro de Paris“ mit Illustrationen, schließlich eine Art Proclamation, welche mit den Worten des Dichters Tjuischew begann: „Die Brust im Panzer des Glaubens und mit Gott bist Du ein furchtbarer Riese, o Rußland!“

Das ist ein Theil der Entdeckungen, die unsere militärischen Schliemanns in der Krivoscie gemacht. C. W.—r.

Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses zu rüchziehen und denselben mit einigen Modifikationen, später wieder unterbreiten, nachdem die Schaffung eines Mittelschulgesetzes dringend geboten erscheint.

**Der neue böhmische Statthalter.** Officiös wird heute berichtet, daß der Kaiser-König den Leiter der böhmischen Statthalterei, FML. Freiherrn v. Kraus, unter gleichzeitiger Verleihung der Würde eines geheimen Rathes zum Statthalter von Böhmen ernannt hat. Das Provisorium in der Prager Statthalterei sollte einem Definitivum weichen, sobald die Gemüther sich beruhigt haben würden. Ob diese Prämisse für die Ernennung des definitiven Statthalters für Böhmen jetzt vorhanden ist!

## Lokal-Beitrag.

### Lokalnotizen.

**Wir ersuchen höflichst, jene geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit Ende März zu Ende ging, dasselbe gefälligst erneuern zu wollen.**

\* Herr v. Tresfort, hat in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister dem Grundbesitzer und Großindustriellen Herrn Daniel v. Kottlermann, einen öffentlichen Dank dafür ausgesprochen, daß der genannte edle Wohlthäter zur Dotation des Volksschullehrers in Hirm, jährlich beizutragen sich verpflichtet hat.

\* **Der Eintritt der Charwoche.** Der Palmsonntag war noch heiter und schön. Die Wärme der Temperatur lockte die Leute massenweise in's Freie und überall ergözte man sich an Himmelsbläue und hervorquellendem Grün der Wälder und Auen. Aber seit Beginn der Leidenswoche, als Erinnerung an die Passionsgeschichte des Herrn Jesu Christi, ist wie die Altäre in den Kirchen auch der Himmel grau behangen und fröstelnd hüllt man sich fester in die wieder hervorgesuchten Winterkleider. Als ob das Firmament mit uns trauern wollte, so hat es sich — das Sonntags noch so heiter lächelnde — verdüstert. Es zeigt uns gleichsam, daß nun begonnen habe die ernste Gedächtnißfeier an das Leiden und Sterben des Heilands. Keine Kirchenmusik ertönt, alle Freudengesänge schweigen, nur Klagelieder werden in tiefergreifenden, prunelosen Weifen laut, nicht einmal von den Klängen der Kirchenglocken unterbrochen. Die „große Woche“ ist so — wenigstens für die Kirche — auch die stille Woche.

\* **Wofür haftet eine Redaktion?** Es ist fast unbegreiflich, allein immer und immer wieder wird mit Anfinnen an uns herangetreten, deren — gerade heraus gesagt — Absurdität doch auf der Hand liegen sollte. Da ist es vorzugsweise die auch in unserer Zeitung, ebenso wie in jedem andern Blatte, für „Mittheilungen aus dem Publitium“ reservirte Rubrik, welche wir „Offener Sprechsaal“ nennen, worüber viele unserer Leser ganz unrichtige oder doch zum mindesten unklare Vorstellungen zu hegen scheinen, sonst könnten sie unmöglich annehmen, daß auch dasjenige, was unter dieser Rubrik aufgenommen erscheint, vom Redakteur ausgehe, oder doch mit seiner Meinung und seiner Ansicht kongruent sei. Dem ist selten oder niemals so! Der Einsender, dessen Angelegenheiten er selbst im „Offenen Sprechsaal“ erörtert, haftet einzig und allein dafür, deshalb erklärt auch jede Redaktion, für „Eingesendet“ übernehme sie weder in Bezug auf Inhalt, noch auf stilistische Form die Verantwortlichkeit. Wenn sich durch die Auslassungen im „Offenen Sprechsaal“ eventuell Jemand angegriffen oder verletzt fühlt, so wird (natürlich nur gegebenen Falles) vor Gericht der Einsender namhaft gemacht und derselbe, niemals der Redakteur, vertritt sodann den inkriminirten Aufsatz, wird dafür verurtheilt oder auch nicht, je nach Anspruch der Jury. Sobald uns also Jemand eines „Eingesendet“ wegen drangsalirt, so hat dieser keinen Begriff von dem Wesen und den Gepflogenheiten der Journalistik. Die Stellung eines verantwortlichen Redakteurs kann sich jeder Einsichtsvolle, der sich nicht absichtlich den Sakungen der gesunden Vernunft verschließen will, versinnlichen. Der Redakteur vertritt eben nur das, was im redaktionellen Theile des Blattes enthalten ist. „Eingesendet“ und „Inserate“ gehen ihm nur in so fern an, daß er nichts davon ins Blatt gelangen läßt, was etwa gegen die Staatsgrundgesetze verstößt würde, für alles Uebrige laivirt natürlich der Kommentator des Blattes, der sich zwar nicht öffentlich zu nennen braucht, wenn er eben nicht will, dessen Name aber der Redaktion bekannt sein muß, um ihn erforderlichen Falles, soferne eine Verantwortung des Geschriebenen von der kompetenten Behörde gefordert wird, derselben stellen zu können.

Aus eben diesem Grunde kann und darf keine Redaktion anonyme und pseudonyme Einsendungen berücksichtigen. Es ist also — wie oben angedeutet — grundfalsch, daß man den Redakteur als Mitschuldigen an irgend einem Angriff betrachtet, der diesem oder Jenem unliebsam ist. Freilich wird einer Privatanfrage gegenüber die Redaktion vielleicht in den meisten Fällen den Aufschluß über die Person verweigern, von welcher das „Eingesendet“ herrührt, allein dem Gerichte muß sie denjenigen bezeichnen, der dann für seine Ansichten aufzukommen, Rede zu stehen und eventuell dafür auch zu büßen hat.

\* **Neues Postamt.** In Nagy Öbö (Eisenburger Komitat) ist mit 1. April ein neues Postamt eröffnet worden.

\* **Vom ungarischen Theater.** Vermöge unrichtiger Ansichten verlautet, daß das Abonnement für die ungarische Theaterfaison nur geringe Fortschritte macht; man glaubt nämlich, daß die sehenswerthen Novitäten, insbesondere die Opernaufführungen außer Abonnement (im Suspendu) stattfinden werden. Wie uns der Herr Theaterdirektor Vogyó versichert, werden im Gegentheile sämtliche Vorstellungen der ungarischen Gesellschaft den Abonnenten zu Gute kommen. Die Stichhaltigkeit dieser Verheißung leuchtet auch ein, sobald man erwägt, daß der Abonnementzyklus 30 Vorstellungen umfaßt und die ungarische Gesellschaft, welche hier am 10. April beginnt, am 10. Mai bereits nach Ofen abreisen muß, um daselbst ihr Gastspiel in der dortigen Arena anzutreten; sie hat mithin eben nur 30 Abende für Dedenburg frei. Wir hoffen, daß dieser Aufschluß hinreichen werde, um die Freunde der nationalen Kunst, namentlich die Opernliebhaber zu einer ausgiebigeren Theilnahme umsomehr aufzumuntern, als das Personale des Herrn Direktor Vogyó einen ausgezeichneten Ruf in Bezug auf seine Leistungen in jeder theatralischen Kunstrichtung genießt.

\* **Schauspielerlos!** Man theilt uns mit, daß die auch hier — unter der Direktion des Herrn Maul — engagirt gewesene, wegen eines hier verjuchten Selbstmordes bei Vielen wohl noch in Erinnerung stehende Lokalsängerin, Fräulein Vetti Einhof, in den ärmlichsten Verhältnissen zu Tynau gestorben sei. Obgleich noch ziemlich jung, wohlgestaltet und talentirt, ist die Bedauernswerthe immer tiefer herabgekommen und endlich — von Niemanden betreut, auf dürtigem Sterbelager ihren Leiden erlegen.

\* **Rundmachung.** Nachbenannte Pretiosen wurden in der zweiten Hälfte des Monats März l. J. aus dem Kaiserpalaste von S. Christodao in Rio di Janeiro gestohlen:

1 Collier-Kindere mit großen Brillanten, Solitaires, 1 große Brillantenbroche, Blumen, 1 Brillantenbroche, 1 große Schnalle mit Brillant-Solitaires (Ordensspange) 1 Paar lange Ohringe, 1 Bracelet mit 2 Brillanten, Solitaires und 1 Perle, 1 Bracelet mit 3 Perlen und Brillanten, 1 Brillantenblume mit 1 großen Perle, 1 Broche mit Porträt Ihrer Majestät der Kaiserin von Brasilien, umgeben mit Brillanten, 1 Blume in Brillanten (Haarnadel), 2 Reihen Perlen mit 1 Medaillon in Perlen und Brillanten, 1 Paar Ohringe mit Perlen und Brillanten, je 1 Ordensstern (Crachat) und kleine Dekoration des brasilianischen „Kreuz des Südens“ in Brillanten mit blauem Email, 1 Ordensstern (Crachat) vom heiligen Graborden (roth), Email-Kreuz mit einem Kreuzchen in jedem der Winkel, 1 Ordensstern (Crachat) des österr. Sternkreuz-Ordens, breites Ordensband mit verschiedenen Orden. Vor dem Ankaufe wird gewarnt und sachdienliche Wahrnehmungen sind unverweilt dem Wiener Sicherheitsbureau mitzutheilen. Wien, am 30. März 1882. Von der k. k. Polizei-Direktion.

\* **Einbruchsdiebstahl.** Gestern Nachts wurde in der Mühl'schen Mühle, Wandorferweg Nr. 5, die unbewohnte Wohnung des Herrn Johann Braun, Mühlpächter dortselbst, durch unbekannte Thäter erbrochen und aus derselben Nachstehendes gestohlen, als 2 Schinken, 1 Schulter, 1 Stück Speck, 2 Laib Brod, Schmalz und 1 Saß Mehl. Der Besohlene erstattete hierüber beim Stadthauptmannamte die Anzeige, in Folge dessen behufs Eruirung der Diebe die geeigneten Maßregeln getroffen worden sind.

\* **Brutalität.** Der bei einem hiesigen Bäckermeister im Dienste stehende Bäckergehilfe Paul Lichtnerwelter aus Mibályi, 35 Jahre alt, unterhielt sich am 2. d. M. in einem hiesigen Gasthause, wo er vom Guten schon so viel genossen hatte, daß er sich in Folge dessen im Gasthause so unartig benahm, daß man ihn dort nicht leiden konnte, und so wurde er von dem Gastwirth aufgefördert, er möge sich ruhig nach Hause begeben. Hierüber wurde er wie wüthend und machte einen fürchterlichen Erzetz. Dem herbeigeholten Stadthauptmannamte wurde er arretirt, stieß der Erz-

dent so heftig auf den Magen, daß er in Folge dessen zusammenstürzte und eine Stunde lang ohne Lebenszeichen daniederlag. Später wurden mehrere Garbisten herbeigeholt und nur so konnte der Wüthende aufs Rathhaus gebracht werden, wo er nun seiner gebührenden Strafe entgegen sieht.

## Tagesneuigkeiten.

+ **Einwanderer nach Bosnien.** Vorgestern passirten 16 Hannoveraner Wien, welche nach Bosnien reisen, um sich dort bleibend niederzulassen. Sie haben daselbst 200 Morgen Land à 10 fl. ö. W. erworben.

+ **Freigesprochen.** Der Gemeinderath Dr. Berger in Wien, welcher wegen schwerer Anschuldigungen, die er gegen andere Gemeinderäthe richtete, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden ist, wurde freigesprochen.

## Telegramme.

**Budapest, 4. April.** Für den verstorbenen und in Budapest mit außerordentlichem Pomp zu Grabe getragenen Reichstagsdeputirten des ersten Debrecziner Wahlbezirkles Ernst Simonyi wird die Unabhängigkeitspartei den früheren Abgeordneten des Budapester neunten Bezirkles, Koloman Thaly, kandidiren.

**Belgrad, 4. April.** Anlässlich des Abschlusses des Handelsvertrages mit Serbien verließ Seine Majestät unser Kaiser und König dem dortigen Ministerpräsidenten Pirotschanal das Großkreuz des Leopold-Ordens, außerdem erhielten andere serbische Würdenträger aus demselben Anlasse österreichische Orden.

**Gravosa, 4. April.** Hier ist nächst dem Kloster Klavice eine starke Insurgentenbande gesehen worden. Von den Forts, die die See nächst Ragusa beherrschen, wurden einige Schrapnelschüsse auf die Eindringlinge abgegeben, worauf sich dieselben schleunigst davonmachten.

**Berlin, 4. April.** Die stark in Umlauf gebrachte Meldung von einer Zusammenkunft des Kaiser-Königs von Oesterreich-Ungarn, dann Kaiser Wilhelms mit dem Czaren, wird in hiesigen offiziellen Kreisen dementirt. Der Czar dachte nicht daran Gatschina zu verlassen, wo er sich relativ in Sicherheit befindet.

**Serajewo, 4. April.** Die Türken haben eine herzogowinische Insurgentenbande, welche sich über türkisches Gebiet nach Novibazar durchgeschlichen wollte, mit bewaffneter Hand zurückgewiesen.

**Petersburg, 4. April.** Der Kurator des Kiewer Lehrbezirkles meldete nach Petersburg telegraphisch, daß zweihundert Studenten, darunter einige mit Revolvern bewaffnet, die Freilassung von vier Kameraden verlangten, welche anlässlich der letzten Unruhen an der Universität verhaftet worden waren.

In Petersburg selbst fand die Polizei an den Straßenecken Proklamationen der gemäßigten Revolutionäre mit Drohungen gegen den Czaren, wenn er nicht in konstitutionelle Bahnen einlenke.

**Fiume, 4. April.** Erzherzog Josef sammt Familie verließ den Winteraufenthalt mit dem Abendschnellzug und ist nach Alessuth gereist.

## Theater, Kunst und Literatur.

Ueber Frau Balazs-Bognar, die Primadonna der nun bald auf der Dedenburger Bühne künstlerisch zu wirken berufenen ungarischen Operngesellschaft, dieselbe ausgezeichnete Gesangstechnikerin, welche hier kürzlich im „Verein für ungarische Literatur und Kunst“ mit Beifall überschüttet wurde, schreibt die „Fünfkirchner Zeitung“ (die Künstlerin weiß nämlich demalen in Fünfkirchen) von außerordentlichen Ovationen, die ihr von dortigen Enthusiasten anlässlich ihres Benefizes bereitet wurden.

Schon wochenlange vor diesem Ehrenabende machte sich in den ersten Kreisen Fünfkirchens eine Bewegung geltend, in der Absicht, die gefeierte Sängerin auszuzeichnen. Alles entwickelte einen lebhaften Wettstreit in der Beschaffung der Mittel, die nothwendig sind, um der allgemeinen Anerkennung, deren sich die Sängerin erfreut, greifbaren Ausdruck zu geben. Schon die Neugierde des Publikums, den Erfolg dieser Bemühungen zu sehen, trieb daselbst an diesem Abende in großer Menge in's Theater, daß alle Räume längst ausverkauft waren, bevor der Nachfrage Genüge geschehen konnte. Zur Aufführung kam die große nationale Oper „Hunyadi László“. Als nun im zweiten Akte die Benefiziantin auf der Bühne erschien, begrüßte sie vom Schnürboden herab ein prächtvoller Kranz mit weißen Atlasstreifen, ein Geschenk des Fünfkirchner Theater-Komités. In

demselben Momente trat aus den Coullissen der Rechtshörer Herr F. Perczel an die Künstlerin heran, apostrophirte sie in einer ihre Verdienste würdigenden Ansprache, indem er ihr einen silbernen Vorbeerfranz, einen silbernen Korb, ein Blumenbouquet und ein silbernes Kaffeestück mit der Bitte überreichte, diese Kleinigkeiten als Erinnerung an ihre Wirksamkeit in Hünfkirchen huldvoll entgegennehmen zu wollen. Von Frau Bogner wollen wir nur sagen, daß sie durch ihre Prachtleistung dem Publikum den Beweis für die ihr soeben gebrachte Ovation, nicht schuldig blieb. Die Herren Direktor Bogner, Lang, Fekete und Bokor waren rollensfest und brachten die Oper vollkommen entsprechend zu Gehör.

— Ueberall in Deutschland und Oesterreich regt sich seit einiger Zeit in den zunächst beteiligten Kreisen das Interesse für die Wiederbelebung des Kunstgewerbes, und unzulänglich ist hierdurch bereits von der Geschmackslosigkeit, unter welcher die Einrichtung des modernen Hauses vielfach leidet, manches beseitigt worden: die Freude an Form und Farbe hat wieder bedeutend an Boden gewonnen. Der Grund hiesfür liegt darin, daß, abgesehen von den Fachzeitschriften, die nicht für das Publikum bestimmt sind und auch nicht in dessen Hände gelangen, die öffentlichen Blätter nur gelegentlich dem Kunstgewerbe ihre Aufmerksamkeit schenken können.

Ein bekannter Kunstgelehrter und Kritiker sprach kürzlich den Satz aus, daß der Frau, weil sie vor Allem berufen sei, die Wohnung auszuschnürcn, auch ein Hauptantheil an dem gemeinsamen Werke der neuen Renaissance eingeräumt

werden müsse. „Die Reform muß von innen heraus, aus dem Schoße der Familie beginnen, wenn sie einen gedeihlichen Fortgang nehmen soll.“ Nirgends dürfte daher für die alte Kunst und das neue Gewerbe mehr gethan werden können, als in einem weitverbreiteten Frauenblatte, wie die illustrierte Frauenzeitung, die mit dem Beginn des gegenwärtigen IX. Jahrganges eine stehende Rubrik „Kunstgewerbliches“ eingerichtet hat und dort zur Anschauung bringt, was auf den verschiedenen Gebieten Neues geschaffen wird. Ganze Zimmer-Einrichtungen, das Arrangement einzelner Wände, Kunsttischlerei, Schlosserei, Töpferei, Tapezier- und Dekorations-Arbeiten, Muster für Tapeten, Teppiche, Vorhänge und Fußböden, Arbeiten in Metall, Glas u. s. w., Goldschmiedesachen, kurz Alles, was zur Einrichtung und Ausstattung der Wohnung und zum Kunsthandwerk im Allgemeinen gehört, wird den Leserinnen und Lesern vorgeführt.

Die Redaktion der kunstgewerblichen Rubrik hat Professor C. Graff, Direktor des königl. Kunstgewerbe-Museums zu Dresden, übernommen. Es werden in derselben nicht etwa solche Arbeiten bevorzugt, die durch höchste Kunstvollendung, durch reichste Ausführung sich auszeichnen; vielmehr wird besonderer Werth gelegt auf Einrichtungen und Gegenstände, die für den Mittelstand erreichbar sind. So gewährt die illustrierte Frauen-Zeitung auch auf diesem Gebiete eine reiche Fülle von Anregungen, durch welche eine der Hauptbedingungen behaglichen Lebens, — die gediegene und geschmackvolle Ausstattung des eigenen Heims, — erfüllt werden kann.

Wiener Kurse vom 4. April 1882.

Obligationen und Lose.	fl.	kr.
Deutr. Papier-Rente	75	85
Silber-Rente	86	70
4-procent ung. Gold-Rente	87	95
ung. Papier-Rente	87	25
1860-er Lose (Kunze)	130	—
1870-er ung. Prämien-Anlehen	171	—
1870-er ung. Prämien-Anlehen	118	—
1870-er ung. Prämien-Anlehen	110	25
Serbische-Lose	39	95
ung. Grundlastungs-Oblig.	98	15
Siebenbürger	98	—
<b>Actien.</b>		
Anglo-Osterr. Bank	128	80
Bankverein	119	10
Bodencredit-Anstalt Oesterr.	—	—
Credit-Anstalt Oesterr.	329	—
Creditbank ung. allg.	513	—
Depositenbank	—	—
Hypothekbank ung.	—	—
Unionbank	123	—
ung. Escompt- u. Wechsel-Bank	100	—
Esthathethbank	—	—
Gal. Carl-Ludwigbahn	145	—
Kafchau-Oderbergbahn	188	80
Localbahn Oesterr.	—	—
Oesterr. Nordwestbahn	164	—
Paulsenbahn	322	—
Staatbahn	—	—
Stettinbahn	—	—
Tramway	—	—
ung. Westbahn	165	—
<b>Valuten.</b>		
£. Münz-Dufaten	5	61
Napoleon d'or	5	50
Markt	58	65

Der jüdischen Feiertage wegen geschäftslos.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.  
Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

!!Kaffee!!

Trotz der so bedeutend erhöhten Zölle und Konsumsteuern, ist in der gefertigten Kaffeehandlung der Kaffee (Primaware) ein gros & ein detail bis auf Weiteres noch zum alten niedrigeren Preise zu bekommen.

Der „direkte Bezug“ stellt sich somit um mindestens 10 pr. Zt. höher als der Einkauf des Kaffee's in

Ig. Schreier's  
Kaffee-Handlung  
Oedenburg, Mühlgasse Nr. 6.  
Proben werden à 10 kr. ausgefolgt.

Freiwillige Lizitation.

Die den beiden Brüdern Herrn Julius und Valthasar von Dregály gehörigen folgenden Realitäten im Grdb.-Prot. 1158 von Dedenburg als:

- a) L. Z. 4110 Gartenhaus sammt Garten in Kohlenberggreut Ausrufspreis 1000 fl.
- b) L. Z. 3272 Starnerweingarten, Ausrufspreis 400 fl.

werden  
Dienstag den 11. April 1882 Vormittags 9 Uhr  
in den Amtsstofalkitäten des gefertigten königl. Notars mittels freiwilliger Versteigerung an den Meistbieter verkauft werden.

Dedenburg, den 1. April 1882. Josef Geisler,  
königl. öffentl. Notar.

Gegen verjährte Gichtleiden.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nied.-Oesterr.

Kofenau, Siebenbürgen, den 26. März 1881.

Nachdem mehrere Personen das Vertrauen in Ihren Wilhelm's antiarthritischen arturheumatischen Blutreinigungs-Mittel gegen und heilungswenige von Gichtleiden befreit zu werden gedenken, so erlaube ich höflich noch weitere zwei Pakete Ihres Blutreinigungs-Mittels übersenden zu wollen. Achtungsvoll

Daniel Fränk, Fabrikant.

Haupt-Depot bei Franz Wilhelm, Apotheker, Neunkirchen N.-O.

Preis per Paket ö. W. fl. 1. — 8 Theile geliebt.

Zu beziehen in Dedenburg: bei L. Molnar, Apoth.; Josef Rudy, Apoth.; C. Karl Redert, Apoth.; M. Wicherky. — Bruck a. d. Leitha: V. Böhm, Apoth. — Eistenstadt: Franz Gräßner, Apoth.; — Güns: Stefan Csacsinovics, Apoth.; — Mattersdorf: Jos. Gier, Apoth.; — Oberwart: M. Kornstein; — Pápa: Alois Tscheppen; — Pottendorf: M. Waffler, Apoth.; — Ragendorf: Friedr. Koss, Apoth.; — Raab: Paul Nemethy, Apoth.; — Wazm. Appoczay, Apoth.; — Schlaining: Gustav Schwarz, Apoth.; — Steinamanger: Julius Simon, Apoth.; Franz v. Billich, Apoth.; Wieselburg: Ant. Ferstl; — Wr.-Neufeld: Dr. Koltzscharsch, Apoth. —

Eine schöne Hofwohnung

auf der Grabenrunde Nr. 121, im 2. Stocke, bestehend aus zwei Zimmern, Cabinet, Küche Boden und Holzlage ist vom April-Termine an, zu beziehen.

Näheres beim Hausbesorger daselbst zu erfragen.

Georg Dürfler,

Sparherd- & Oefenfabrik und Schlosserei  
Oedenburg, Pfarrwiese Nr. 7 b)

hält stets ein reichsortirtes Lager von bestkonstruirten Sparherden und Schnellkesseln jeder Größe, ebenso Füll- und gewöhnliche Heizöfen aus Gußeisen, Thonöfen in verschiedenen Farben und Stylarten.

Heizungs- und Ventilationseinrichtungen, ferner alle Bau- schlosserarbeiten und Reparaturen werden prompt effectuirt.

Preis-kourante gratis und franko.

Für Handwerker,

welche sich mit Nadelarbeit beschäftigen, ist die Nähmaschine eine der nützlichsten und unentbehrlichsten Werkzeuge, doch muß dieselbe den Zwecken angepaßt sein, d. h. sie muß jede Arbeit, in ihrer Art schön, dauerhaft und mit Leichtigkeit herstellen. Die Singer Co. New-York ist die einzige Fabrik, welche solche Spezial-Nähmaschinen liefert, nämlich für Schneider, Schuhmacher, Portefeulle- und Sattler-Arbeiten, für Buchbinder, zur Fabrikation von Hüten, Säcken, Filzsohlen, den schwersten Treibriemen etc., und sind alle Maschinen sowohl für Fuß als für Dampftrieb eingerichtet, zu haben. Die Original-Singer-Maschinen werden unter voller Garantie und bei geringer Anzahlung ohne Preisserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von fl. 1 abgegeben. — Um Verwechslungen mit andern unter dem Namen Singer ausgebotenen Maschinen zu vermeiden, wolle man beachten, daß die Original-Maschinen mit der vollen Firma: „The Singer Manufacturing Co.“ auf dem Maschinenarm versehen sind, und außerdem die Fabrikmarke am Obertheil sowie im Gestell tragen. — Für den Familiengebrauch sowie für leichtere Arbeiten, als Wäsche, Damen-Confektion, Mäntel-Fabrikation etc. empfehle „die Familien-Nähmaschinen“, welche sich wie alle Fabrikate der Singer Co., durch vollkommene Konstruktion, Güte und Leistungsfähigkeit vor allen anderen Maschinen auszeichnen und sich seit mehr als 30 Jahren auf das Glänzendste bewährt haben.

General-Agentur: The Singer Manufacturing Co. New-York, Oedenburg, Grabenrunde 76. [Ed. Supper.]